

Grimmelshausers Wiedertäufer und der Utopie-Gedanke im „Simplicissimus“

Das Wiedertäuferkapitel in Grimmelshausers Roman „Der abenteuerliche Simplicissimus“¹ (Buch 5, Kap. 19) scheint ein Kuriosum zu sein. Zu einer Zeit, als die Wiedertäufer noch als gefährliche Ketzer von Protestanten und Katholiken verfolgt und hingerichtet wurden, schildert der als Protestant geborene und als Katholik gestorbene Grimmelshausen eine Täufergemeinschaft als Vorbild christlichen Glaubens und Lebens. Einigen Kritikern erscheint dieses Kapitel als „fremder Einschub“,² der nicht in den Roman paßt. Man sieht keine Verbindung zwischen der Wiedertäufergemeinde und der Handlung des Romans. Andere finden dieses Kapitel uninteressant und überflüssig; und in einer bedeutenden englischen Übersetzung des „Simplicissimus“ wird dieses Kapitel sogar weggelassen.³

A. J. F. Zieglschmid war wohl der erste, der schon vor vierzig Jahren diesem Kapitel seine Aufmerksamkeit zuwandte.⁴ Er hat überzeugend nachgewiesen, daß Grimmelshausen in diesem Kapitel die Hutterischen Brüder, wie sie im 16. und 17. Jahrhundert in Mähren und Ungarn existierten und heute noch in den Vereinigten Staaten und Kanada leben, im Sinn hatte. Zieglschmids Behauptung jedoch, daß die Hutterer wirklich eine solche ideale Gemeinschaft darstellten, wie Grimmelshausen sie schilderte, und seine Vermutung, daß Grimmelshausen die Mannheimer Hutterer, die sich 1655 in Mannheim angesiedelt hatten, besuchte und als Modell seiner Schilderung benutzte,⁵ muß in Frage gestellt werden. Zieglschmids Arbeiten über Grimmelshausen und die Hutterer sind natürlich von mennonitischen Täuferforschern, besonders in Nordamerika begrüßt worden, doch über eine freudige Zieglschmid-Rezeption ist man heute noch nicht hinausgekommen.⁶

Hier soll untersucht werden, ob das Wiedertäuferbild im „Simplicissimus“ der damaligen Wirklichkeit entspricht, und die These aufgestellt werden, daß Grimmelshausen sich in seinem Wiedertäuferbild mehr um ein Ideal als um ein historisch-getreues Porträt der Hutterischen Brüder bemühte. Um diese These zu untermauern, soll auch ein Blick auf Grimmelshausers Utopiegedanken, wie er besonders in den Jupiter-szenen des Romans entwickelt wird, geworfen werden.

Zunächst zum Wiedertäuferbild im „Abenteuerlichen Simplicissimus“. Simplicissimus will die Wiedertäufer „in Ungarn auf den wiedertäuferi-

schen Höfen“ kennengelernt haben.⁷ Doch soweit uns bekannt ist, ist Grimmelshausen nie in Ungarn gewesen. Er hätte wohl einiges über „die Art“ der Wiedertäufer im Schwarzwald oder in der Pfalz gelernt haben können, denn in diesen Gebieten gab es im 17. Jahrhundert einzelne Täuferfamilien.⁸ Doch „ungarische Wiedertäufer“, d. h. Hutterische Brüder, gab es nirgendwo anders in Deutschland als nur in Mannheim, ungefähr auf der Stelle, wo sich heute im Stadtplan das Quadrat E 6 befindet. Ob Grimmelshausen die Mannheimer Hutterer gekannt und besucht hat, wissen wir nicht.⁹ Es könnte natürlich sein, daß er von ihnen gehört hat, wie Zieglschmid annimmt. Doch die Tatsache, daß er die Mannheimer Hutterer in seinem Roman nicht erwähnt, muß wohl, wie wir sehen werden, seine Gründe haben. Auch wissen wir nicht, ob Grimmelshausen persönlich mit herumziehenden täuferischen Missionaren über die ungarischen Täufer gesprochen hat.¹⁰ Mit Gewißheit ist nur anzunehmen, daß der belesene Grimmelshausen die Wiedertäufer aus seiner Lektüre kannte, wie wir ja zu Beginn des Wiedertäuferkapitels erfahren. Simplicissimus sei auf allen wissenschaftlichen Gebieten gut unterrichtet, besonders im Bereich der „Theologia“.¹¹ Anhand des Studiums der Theologie „erfand“ Simplicissimus sein christliches Modell der menschlichen Gemeinschaft. Simplicissimus berichtet: „Nach der Richtung [der Theologia] erfand ich für die Menschen eine Art zu leben, die mehr engelgleich als menschlich sein konnte, wenn sich nämlich eine Gesellschaft zusammentäte, beides von verehelichten und ledigen, so Manns- als Weibspersonen, die auf Manier der Wiedertäufer allein sich beflissen, unter einem verständigen Vorsteher durch ihrer Hand Arbeit ihren leiblichen Unterhalt zu gewinnen und sich die übrigen Zeiten mit dem Lob und Dienst Gottes und ihrer Seelen Seligkeit zu bemühen.“¹² Simplicissimus betont hier das gemeinschaftliche Leben der Täufer, das auf „Lob und Dienst Gottes und ihrer Seelen Seligkeit“ ausgerichtet war. Die einzigen Bedenken, die er anspricht, beziehen sich auf die Irrlehren dieser Sekte: „... wofern dieselben guten Leut mit andern falschen und der allgemeinen christlichen Kirchen widerwärtigen ketzerischen Meinung nicht wären verwickelt und vertieft gewesen, ich mich von freien Stücken zu ihnen geschlagen oder wenigst ihr Leben für das seligste in der ganzen Welt geschätzt hätte...“¹³

Nachdem Grimmelshausen in dieser Weise der offiziellen kirchlichen Meinung über die Ketzer gehuldigt hat, schildert er, was er an ihnen Lobenswertes entdeckte und warum diese Gemeinschaft ein Modell für seine Idealgemeinschaft werden konnte. Nur die wichtigsten Züge sollen hier hervorgehoben werden.

1. Die Wiedertäufer hatten „große Schätze und genügend Nahrung, die sie aber keineswegs verschwendeten.“¹⁴

2. Es wurde unter ihnen nicht geflucht, „gemurmelt“ (d. h. gemurrt), noch Ungeduld gezeigt. Auch hörte man unter ihnen „kein unnützes Wort.“¹⁵

3. Die Arbeit unter den Täufern war wohlgeordnet. Die Handwerker arbeiteten in ihrer Produktionsgemeinschaft, als ob sie zu ihrem eigenen Nutzen wirkten, und der Schulmeister lehrte die Knaben, „als wenn sie alle seine leiblichen Kinder“ wären.¹⁶ Männer und Frauen arbeiteten getrennt an ihren Plätzen. Die Witwen pflegten die Säuglinge, andere Frauen spannen Wolle und wieder andere dienten als Wäscherinnen, Viehmägde, Schüsselwäscherinnen usw. Auch die Männer und Jünglinge gingen ihren bestimmten Geschäften nach.¹⁷

4. Die Krankenpflege unter den Wiedertäufern war auch exemplarisch: „... wurde einer oder eine krank, so hatte er oder dieselbe einen sonderbaren Krankenwärter oder Wärterin . . . wiewohl sie wegen löblicher Diät und guter Ordnung selten erkrankten . . . sie hatten ihre gewissen Stunden zum Essen, ihre gewissen Stunden zum Schlafen, aber keine einzige Minute zum Spielen noch Spazieren, ausgenommen die Jugend.“¹⁸

5. Ihr ethisches Verhalten war eher „englisch als menschlich“. Grimmelshausen schreibt: „Da war kein Zorn, kein Eifer, keine Rachgier, kein Neid, keine Feindschaft, keine Sorg um Zeitliches, keine Hoffart, keine Reu! In Summa, es war durchaus eine solche liebliche Harmonia, die auf nichts anders abgestimmt zu sein schien, als das menschliche Geschlecht und das Reich Gottes in aller Ehrbarkeit zu vermehren.“¹⁹

6. Simplicissimus war besonders von der keuschen Lebensweise der Wiedertäufer beeindruckt, einer Lebensweise, die er in den Wirren des dreißigjährigen Krieges so selten gefunden hatte: „kein Mann sah sein Weib, als wenn er auf die bestimmte Zeit sich mit derselbigen in seiner Schlafkammer befand . . . überdas hiessen sie alle einander Schwestern und Brüder, und war doch eine solche ehrbare Vertraulichkeit keine Ursache unkeusch zu sein.“²⁰

Simplicissimus hätte gerne selbst ein solches Leben geführt und eine solche Gemeinschaft gegründet, „denn so viel mich dünkte“, so übertraf es auch das klösterliche.“²¹ „Ach“, sagte er oft, „könntest du doch die Wiedertäufer bekehren, dass sie unseren Glaubensgenossen ihre Manier zu leben lehren, wie wärest du doch so ein seliger Mensch!“²² Er kommt aber zur Überzeugung, daß sein eigenes Leben und seine schwache menschliche Natur für eine solche gemeinschaftliche Existenz nicht

geeignet seien. Zudem prophezeite ihm sein Khan, daß er „wohl nimmermehr solche Burschen zusammenbringen würde.“²³ Das religiös-utopische Projekt wird aufgegeben, weil es nach dem Dafürhalten des Romanhelden, nicht der Realität der menschlich-sozialen Existenz entsprach.

Daß es Grimmelshausen eher um eine ideale Glaubensgemeinschaft als um eine wirkliche ging, geht schon daraus hervor, daß die Hutterischen Brüder im Gegensatz zur These Zieglschmids nicht ganz in das Wiedertäuferbild des Autors passen.²⁴ Daß die Täufer des 16. und 17. Jahrhunderts, miteingeschlossen die Hutterischen Brüder in Mähren und Ungarn und die Mennoniten in der Schweiz, Deutschland und den Niederlanden, durchweg ein exemplarisches christliches Leben führten, soll hier nicht bestritten werden. Die Täufer strebten die Verwirklichung der als biblisch erkannten Prinzipien der Wehrlosigkeit, christlicher Liebe und Eintracht, Trennung von Kirche und Staat, völliger Glaubensfreiheit und, im Falle der Hutterer, der christlich-kommunistischen Lebensweise, d. h. die Gütergemeinschaft, an. Und daß es den Täufern oft besser gelang, ein wahrhaft christliches Leben zu führen, als anderen religiösen Gruppen, ist selbst von ihren Feinden bezeugt worden. Doch neben ihrem beispielhaften Leben und ihrer Standhaftigkeit in schwerer Verfolgung und Leid, zeigte sich unter den Täufern, auch unter den Hutterischen Brüdern, oft das „allzu Menschliche“.

Schon früh in der bewegten Geschichte der mährischen Täufer kam es zu Spannungen und gar Spaltungen zwischen den sogenannten „Stäblern“ und „Schwertlern“, d. h. zwischen denjenigen, die, wie die Führer der Hutterer Jakob Huter und Peter Ridemann, die absolute Wehrlosigkeit von den Gläubigen forderten (Stäbler) und denjenigen, die, wie Balthasar Hubmaier, der Obrigkeit das Recht auf die Schwertgewalt und den Verteidigungskrieg zusprachen (Schwertler).²⁵

Später stellten sich auch Spannungen ein, die durch die praktischen Unterschiede zwischen den sogenannten „Dienern des Wortes“ und den einfachen Brüdern und Schwestern verursacht wurden. Besonders in den letzten dreißig Jahren des 16. Jahrhunderts werden immer wieder Stimmen laut, die den Predigern vorwerfen, sie praktizierten nicht, was sie predigten. Während die einfachen Hutterer beispielsweise fett-arme Speise zu essen bekamen, füllten die Diener am Wort ihre Bäuche mit Fleisch, Wein und Bier.²⁶ Oder während die Laien unter den Brüdern zu Fuß gehen mußten, reisten die Prediger behaglich mit Pferd und Wagen. Auch genossen die Prediger und ihre Frauen eine bessere Krankenpflege als die gewöhnlichen Patienten.²⁷ Selbst in der Kleidertracht unter-

schieden sich die Prediger von den Laien, die im üblichen Bauernkittel die luxuriöse Kleidung des Dieners am Wort beneideten.²⁸

Um 1600 wurde auch die vielgepriesene christliche Disziplin unter den Hutterischen Brüdern locker. Im Jahre 1612 zum Beispiel beklagten sich die Prediger über „grosse und unmenschliche Unzucht“ unter ihren Mitgliedern.²⁹ Es kam auch vor, daß selbst Diener am Wort wegen Irrlehren, Hochmut, verschiedener Unterlassungssünden und sogar Unzucht von der Gemeinde ausgeschlossen wurden.³⁰ Der belesene Grimmelshausen muß all dieses gewußt haben, und doch hat er in seinem Roman aus gewissen Gründen ein ideales Bild von den „ungarischen Wiedertäufern“ skizziert.

Im 17. Jahrhundert mußten die Hutterer ihre mährische Heimat aus religiösen Gründen verlassen. 1622 verlangte der Kaiser vom Fürsten Liechtenstein, der den Hutterern gewogen war, die „völlige Entlassung und Ausweisung aller Wiedertäufer“ aus Mähren.³¹ In Ungarn fanden die Hutterer Zuflucht und eine neue Heimat, doch brachten sie es hier nicht zu dem wirtschaftlichen und religiösen Erfolg, den sie in Mähren genossen hatten.³² Die Geschichtsschriften der Hutterischen Brüder sind voll von Klagen in dieser Zeit über die beständigen Gefahren von seiten der Türken und Kirchen, denen die Brüder ausgesetzt waren. „Zugleich zeigte sich öfter und bedenklicher als früher die Neigung einzelner Brüder, von der Gemeinde abzufallen, um sich so den dauernden Anfeindungen zu entziehen.“³³ Als dann Mitte des 17. Jahrhunderts die Türkenkriege ausbrachen, sahen sich die Hutterischen Brüder gezwungen, in Holland und anderswo neue Zufluchtsorte zu suchen. In dieser Zeit kamen auch einige Hutterer nach Mannheim.

Auf Grund dieser Skizze dürfte wohl angenommen werden, daß Grimmelshausen sein Wiedertäuferbild nicht einer wirklichen Täufergemeinde nachgezeichnet hat, sondern einem utopischen Ideal oder höchstens den Ideallehren der Hutterischen Brüder, auf die er in seinem Studium der „Theologia“ gestoßen war. Es mag wohl sein, daß Grimmelshausen auch mit Hutterischen Missionaren über die Lehren der Wiedertäufer gesprochen hatte, wie Zieglschmid annimmt,³⁴ doch glaube ich, daß auch dies zu bezweifeln ist. Einmal war die sogenannte „goldene Zeit“ des 16. Jahrhunderts vorbei, in der die Hutterer Missionseifer und -tätigkeit an den Tag legten, und zum andern war es zur Zeit des 30jährigen Krieges und während der Nachkriegszeit für Ketzer höchst gefährlich, missionarisch tätig zu sein. Auch die Hutterer, die 1655 in Mannheim eine Wohnstätte fanden, mußten versprechen, daß sie ihren Glauben unter der Mannheimer Bevölkerung nicht propagieren würden.³⁵

So kommen wir nun zu den „ungarischen Wiedertäufern“, die sich 1655 in Mannheim niederließen.

Angenommen Grimmelshausen hätte die Mannheimer Hutterer zwischen 1655 und 1668, dem Jahr, in dem der Roman erschien, besucht und kennengelernt. Was hätte er auf ihrem Bruderhof vorgefunden? Nach den Quellen ergibt sich folgendes Bild.

Der Eintrag in der „ältesten Chronik der Hutterischen Brüder“ für das Jahr 1654 lautet so: „Im October: Haben wir auss der Pfaltz bericht und Anlass bekommen / das wir gelegenheit haben köndten / ein gemain daselbstn auff zu richten / weilen uns in Ungern nit aller dingen / wolte leüt auff Zu nemen gestattet werden . . .“³⁶ Warum die Hutterischen Brüder gerade in der Stadt Mannheim aufgenommen wurden, berichtet Friedrich Walter in den „Mannheimer Geschichtsblättern“ (1901).³⁷ Kurfürst Karl Ludwig, der ziemlich tolerant andern Glaubensrichtungen gegenüber war, ging es darum, Mannheim und Umgebung nach der Zerstörung und Verwüstung des 30jährigen Krieges wieder aufzubauen. Aus diesem Grunde wurden „ehrlche Leute von allen Nationen“ von Karl Ludwig eingeladen in die Kurpfalz zu kommen, und mit weitgehenden Privilegien begabt, obwohl der reformierte Stadtrat von Mannheim die verschiedenen Einwanderer an der freien Ausübung ihrer Bekenntnisse hinderte, solange er konnte.³⁸ Unter den Flüchtlingen, denen im toleranten Mannheim Aufnahme und Schutz gewährt wurden, befanden sich unter anderen die sogenannten „polnischen Brüder“ (Sozinianer, später Unitarier) und die „ungarischen Wiedertäufer“. Beide Gemeinschaften, die „polnischen Brüder“ und die Hutterer, bekamen nebeneinander ihren Platz von der Stadt zugewiesen. Wie in Ungarn und vordem in Mähren so bauten die Hutterer auch hier ihren Bruderhof und pflegten die Gütergemeinschaft. Dieser Mannheimer Hutterische Bruderhof war der einzige Hutterhof im damaligen Deutschland.

In einem Brief an den Züricher Professor Johann Heinrich Ott schildert der Mannheimer Stadtdirektor im Jahre 1656 die „ungarischen Wiedertäufer“ so: Die Mannheimer Hutterer „verabscheuen diejenigen Wiedertäufer, welche die Gottheit Christi in Zweifel ziehen . . .“ (Dabei wird der Schreiber wohl an die „polnischen Brüder“, die Sozinianer, gedacht haben). „Sie unterscheiden sich von den Schweizer Wiedertäufern und anderen Sekten durch die Gütergemeinschaft“. „Sie verbieten die Eheschließung außerhalb ihrer Gemeinschaft.“ Und sie hatten einen Senior (Vorsteher) über sich, der wie ein Monarch seine Herrschaft ausübte.³⁹ (Man denke hier an den „Diener am Wort“, der von Anbeginn der Hutterischen Geschichte der Gemeinde vorstand). Die Mannheimer Hut-

terer, berichtet Friedrich Walter, waren „arme, aber fleissige Handwerker“, also nicht reiche, wie Simplicissimus von seinen Wiedertäufern berichtet. Vor dem Pestjahr 1666 waren es acht Familien, die im Mannheimer Bruderhof wohnten; im Jahre 1670 finden sich nur noch vier vor. „Einige Jahre darauf erhielten sie einen Zuzug aus Ungarn, so daß ihre Zahl auf 13 Familien wuchs. Da verschiedene wieder wegzogen, andere aber zur reformierten Kirche übertraten, so ging ihr . . . Bruderhof allmählich ein.“⁴⁰ 1684 wurde das Anwesen unter die Übriggebliebenen aufgeteilt.

Max Oeser fügt in seiner „Geschichte der Stadt Mannheim“ (1904) folgendes zur Geschichte der Hutterer hinzu: „In ihrem Gebäudehof soll es trotz des von ihnen zur Schau getragenen Muckerthums unsittlich zugegangen sein, in Folge dessen der Rath eine Vermahnung an die dort wohnenden fremden ‚Weibslcut‘ ergehen liess.“⁴¹ Und Friedrich Walter, der dieselbe Quelle benutzt, schreibt: „Dass es bei den Hutterischen in puncto Sittlichkeit zuweilen sehr fraglich bestellt war, lehrt uns ein Eintrag im Ratsprotokoll vom 27. July 1683. Der Rat erteilt dem Messerschmied Johann Nicolaus Zahn im Wiedertäuferhof einen scharfen Verweis wegen des unzüchtigen Lebens, das in seinem Hause geführt wird. ‚Seind auch alle in selbigen Haus wohnhafte fremde Weibslcut zu einem besseren Leben und, dass sie bei nahmhafter Straf alle Kupplereien und Hurerei abstellen und hindern sollen, scharf vermahnet worden.“⁴²

Wenn Grimmelshausen die Mannheimer Hutterer gekannt und womöglich besucht hat, wie Zieglschmid annimmt, dann hat er diese Tatsache aus offensichtlichen Gründen in seinem Roman verschwiegen. Als Modell für seine „ungarischen Wiedertäufer“ hat er die Mannheimer Hutterischen Brüder bestimmt nicht gebrauchen können, waren es doch arme Handwerker (Grimmelshausens Wiedertäufer dagegen besitzen große Schätze) und erfreuten die Mannheimer Hutterer sich doch nicht des besten moralischen Rufes (Grimmelshausens Wiedertäufer sind ehrbare und tugendhafte Leute). Es ist natürlich möglich, daß das Leben der Mannheimer Hutterer weit besser war als ihr Ruf, wissen wir doch, daß die Täufer von ihren Gegnern oft verleumdet wurden. Nach Ludwig Landes jedenfalls führten die Mannheimer Hutterer „ein vorbildliches Leben“ und „die junge Liselotte kam oft und gerne zu ihnen in den . . . sog. ungarischen Bruderhof und schaute den Elfenbeinschnitzern, den Drehern, den Töpfern und dem Schmied bei ihrer Arbeit zu.“⁴³ Hätte Grimmelshausen beim Schreiben seines Wiedertäuferkapitels an die Mannheimer Brüder gedacht, dann wäre es ihm ein Kleines gewesen, den Verdacht, der angeblich auf ihnen ruhte, mit einem Satz hinwegzu-

wischen. Er hat aber nichts dergleichen getan. Das könnte zur Schlußfolgerung führen, daß Grimmelshausen die Mannheimer Hutterer entweder nicht kannte oder sie nicht als Muster für seine Idealgemeinde aufstellen konnte. Grimmelshausen versetzt seine Wiedertäufer ins ferne Ungarn, schildert sie in utopischen Farben und erwähnt nur, wohl in ironischer Weise, die Tatsache, daß sie Ketzer sind und des wahren Glaubens bedürfen, um vollkommen zu sein.

Obwohl wir gezeigt haben, daß Grimmelshausens Wiedertäufer nicht der Wirklichkeit entsprachen, weder der der ungarischen Täufer noch der der Mannheimer Hutterer, bleibt doch noch die Frage zu beantworten, warum Grimmelshausen gerade die ketzerischen Wiedertäufer als Idealgemeinschaft schilderte. Es will mir scheinen, daß Grimmelshausen für seine Idealgemeinde das Beispiel einer tatsächlichen, historisch belegbaren Glaubensgemeinschaft nahm, um seinem Ideal realistische Züge zu verleihen. In den ungarischen Wiedertäufern hatte er zur Genüge das gefunden, was dem christlichen Glauben und religiöser Lebensweise näher kam, als die protestantischen und katholischen Konfessionen zur Zeit der Religionskriege und der allgemeinen Wirren des 17. Jahrhunderts zur Schau stellten. Grimmelshausen erwähnt nicht direkt die Wehrlosigkeit der Täufer (eines der Hauptprinzipien der Täufer), doch er betont, daß sie in Eintracht, Brüderlichkeit und Frieden miteinander lebten. Auch betont er die Gütergemeinschaft der Täufer und ihre Absonderung von der sündigen Welt all dasjenige, was ihm derart imponierte, daß er in dieser Glaubensgemeinschaft eine Art utopische Bruderschaft inmitten von Weltlichkeit, Feindschaft, Haß und Selbstsucht erblickte. Um sein Utopiebild zu gestalten, hat Grimmelshausen diejenigen Züge von seinen Täufern weggelassen, die seinem Ideal nicht entsprachen, und er hat die Züge idealisiert, die ihm an ihrem Leben und ihrer Lehre gefielen.

Grimmelshausens Wiedertäuferkapitel steht also in Verbindung mit den Utopiegedanken des Romans im allgemeinen⁴⁴ und mit den Jupiterszenen im besonderen. In den sogenannten Jupiter-Kapiteln⁴⁵ geht es Grimmelshausen um die Frage, wie Friede und christliche Eintracht in einer zerrütteten Welt hergestellt und erhalten werden können. Jupiter will, so erklärt er, „einen Teutschen Helden erwecken“, der alle „verruhten Menschen“ auf Erden mit einem Zauberschwert umbringen soll und die frommen erhalten und erhöhen“. ⁴⁶ Simplicissimus, der in seinem Leben Krieg und Blutvergießen zur Genüge erfahren hat, ist ziemlich skeptisch gegenüber dieser Lösung des Menschheitsproblems; denn er weiß, wie er ausführt, „wo Krieg ist, da muss der Unschuldige sowohl als der Schuldige herhalten.“ ⁴⁷ Jupiter erklärt dann, daß nur diejenigen die Macht des

Zauberschwerts verspüren werden, die sich dem deutschen Helden widersetzen, und zudem ist diese Gewaltanwendung nur der erste Schritt auf dem Weg zum Weltfrieden. Der Held wird „von einer Stadt zur andern ziehen . . . und von jeder Stadt durch ganz Teutschland zween von den klügsten und gelehrtesten Männern zu sich nehmen, aus denselben ein Parlament machen, die Städt miteinander auf ewig vereinigen, die Leibeigenschaften samt allen Zollen, Akzisen, Zinsen, Gülten und Umgelten durch ganz Teutschland aufheben, und solche Anstalten machen, dass man von keinem Fronen, Wachen, Kontribuieren, Geldgeben, Kriegen noch einiger Beschwerde beim Volk mehr wissen, sondern viel seliger als in den Elysischen Feldern leben wird.“⁴⁸

Simplicissimus, der Realist und Zweifler, kann jedoch noch nicht an einen beständigen Frieden wie „zu Augusti Zeiten“ glauben, da es doch so verschiedene Religionen gebe. Er fragt: „Wie wird aber Teutschland bei so unterschiedlichen Religionen einen so langwierigen Frieden haben können? Werden so unterschiedliche Pfaffen nicht die Ihrigen hetzen und wegen ihres Glaubens wiederum einen Krieg anspinnen?“⁴⁹ Jupiter gibt zur Antwort, daß sein Held, nachdem er den Universal-Frieden hergestellt hat, vor Theologen, Priestern und Weltherren „einen Sermon“ halten und darauf hinweisen werde, wie schädlich die bisherigen Spaltungen in Glaubenssachen gewesen sind. Auch wird er die gelehrtesten und frömmsten Theologen aus allen Religionen zusammenbringen, um „die rechte, wahre, heilige und christliche Religion der Hl. Schrift, der uralten Tradition und der probierten Hl. Väter Meinung gemäss schriftlich“ zu verfassen.⁵⁰ Wenn der deutsche Held aber merken wird, daß sich der eine oder der andere wehrt, das hohe Werk zu fördern, und mit „halstarrigen falschen Meinungen“ die Welt wie vorher foppen will, so wird er ihn mit Hunger quälen und ihm das Wunderschwert zeigen: „Nach erlangter Einigkeit wird er ein gross Jubelfest anstellen und der ganzen Welt diese geläuterte Religion publizieren, und welcher alsdann dawider glaubt, den wird er mit Schwefel und Pech martyrisieren oder einen solchen Ketzler mit Buxbaum bestecken und dem Plutone zum Neuen Jahr schenken.“⁵¹

Trotz des ernsten Untertons in den Jupiter-Kapiteln wird das ganze Utopiegebäude von Grimmelshausen ins Komische, Lächerliche und Ironische gezogen. Obwohl Grimmelshausen sich nach Frieden und Eintracht in der Welt sehnt und von einem Universal-Frieden träumt, ist er zu realistisch, welterfahren und wohl auch zu pessimistisch, als daß er an die Verwirklichung seiner Träume glauben könnte.⁵² In den Jupiter-Kapiteln finden wir die Meinung, daß der universale Friede nicht ohne Gewalt

und Blutvergießen errichtet und erhalten werden könne. So wird schon die Idee einer solchen Utopie in Frage gestellt. Im Wiedertäuferkapitel sind es die menschlichen Schwächen und Unbeständigkeiten der menschlichen Natur, die eine ideale Gemeinschaft nicht zustande kommen lassen würden. Einmal könnte es Simplicissimus nicht gelingen, seine Mitchristen zu einem ehrbaren und christlichen Leben zu überreden,⁵³ und zum andern kennt Simplicissimus seine eigene unstete Natur: „Aber bald gedachte ich“, sagt er am Ende, „Du bist morgen nicht wie heut, und wer weiss, was du künftig für Mittel bedürftig, den Weg Christi recht zu gehen? Heut bist du geneigt zur Keuschheit, morgen aber kannst du brennen“.⁵⁴ Es überrascht also nicht allzu sehr, wenn Simplicissimus gegen Ende des Romans die Welt verläßt und in der Abgeschiedenheit einer Insel als Einsiedler seinem Gott zu leben versucht.⁵⁵

Ich fasse zusammen: Das Wiedertäuferkapitel im „Abenteuerlichen Simplicissimus“ ist nicht ein fremder und überflüssiger Einschub, sondern ein bedeutender Teil von Grimmelshausens Utopiegedanken, den er im Roman entwickelt. In den Jupiter-Szenen wird dieses Thema halb ernsthaft, halb scherzhaft beleuchtet, wogegen Grimmelshausen es im Wiedertäuferkapitel völlig ernst zu nehmen scheint, wenn er seinen Helden nach eingehendem Theologiestudium eine ideale Glaubensgemeinschaft schildern läßt. Solche klosterartigen Bruderhöfe wären die Antwort auf die Frage, wie Christen *in* der Welt leben könnten, ohne doch *von* der Welt zu sein. Eine wirkliche (d.h. historisch belegbare) Gruppe von Menschen, die ungarischen Wiedertäufer, gab Grimmelshausen den Anstoß, ein Ideal zu schildern und womöglich zu verwirklichen. In den Wiedertäufern sah er Theorie und Praxis aufs engste verbunden, jedenfalls weniger gegensätzlich als in allen andern christlichen Konfessionen. Wenn die Wiedertäufer auch nicht vollkommen waren, so waren sie doch eine Gemeinschaft, die die Botschaft der Liebe und des Friedens ernster zu nehmen schien als alle anderen. Diese christlichen Prinzipien hat Grimmelshausen derart betont und ausgebaut, daß die ungarischen Täufer nicht nur als vollkommen erscheinen, sondern auch anderen Christen als Beispiel dienen konnten. In der Wirklichkeit wird es wohl kaum solche perfekten Gemeinschaften gegeben haben; doch als Ideal schweben solche Gesellschaften in der Zeit vor und nach Grimmelshausen allen Christen und Sozialisten vor.

- 1 Hans Jakob Christoffel Grimmelshausen, *Der abenteuerliche Simplicissimus*. Vollständige Ausgabe. Nach den ersten Drucken des „Simplicissimus Teutsch“ und der „Continuatio“ von 1669 herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Alfred Kelletat, München 1956.
- 2 Günter Rohrbach, *Figur und Charakter. Strukturuntersuchungen an Grimmelshausers Simplicissimus*, Bonn 1959, S. 48.
- 3 *The Adventurous Simplicissimus*, übersetzt von A.T.S. Goodrick, Lincoln, 1962, S. 343: „Chapter XIX is an uninteresting excursus on certain communities of Anabaptists in Hungary“.
- 4 A.J.F. Zieglschmid, Die ungarischen Wiedertäufer bei Grimmelshausen, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, Dritte Folge X, Bd. IX, 1940, S. 352-87. S. auch Zieglschmid, An Unpublished „Hausbrief“ of Grimmelshausen's Hungarian Anabaptists, in: *The Germanic Review*, XV, 1940, Nr. 2, S. 81-97.
- 5 Zieglschmid, Die ungarischen Wiedertäufer, S. 386-87.
- 6 S. z.B. Elizabeth Bender, Grimmelshausen and the Hutterites, in: *Mennonite Life*, XVIII, 1963, Nr. 4, S. 187-89. Man beachte auch die Artikel in *Mennonite Encyclopedia* über „Grimmelshausen“ Bd. II, S. 583-84, und „Literature, Mennonites in“ Bd. III, S. 360.
- 7 Grimmelshausen, S. 458.
- 8 Anmerkungen in Grimmelshausen, S. 659.
- 9 Zieglschmid, Die ungarischen Wiedertäufer, S. 387: „Da auch von hier [Mannheim] aus die hutterische äussere Mission weiter betrieben wurde, ist wohl mit doppelter Berechtigung die Annahme erlaubt, dass Grimmelshausen durch diese Mannheimer ungarischen Wiedertäufer mit dem Leben in der ungarischen Hauptgemeinde Szobotiste . . . intim bekannt gemacht wurde . . .“. Wie gezeigt werden soll, ist diese Vermutung von Zieglschmid anzuzweifeln.
- 10 Ebd.
- 11 Grimmelshausen, S. 458.
- 12 Ebd., S. 458.
- 13 Ebd., S. 459.
- 14 Ebd.
- 15 Ebd.
- 16 Ebd.
- 17 Ebd.
- 18 Ebd., S. 460
- 19 Ebd.
- 20 Ebd.
- 21 Ebd.
- 22 Ebd.
- 23 Ebd., S. 461.
- 24 Über die Hutterer s. u.a. die folgenden Arbeiten: Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder. Ein Sprachdenkmal aus frühneuhochdeutscher Zeit, hg. von A.J.F. Zieglschmid, Ithaca, New York, 1943; John A. Hostetler, Hutterite Society, Baltimore and London, 1974; Claus-Peter Clasen, Anabaptism. A Social History, 1525-1618. Switzerland, Austria, Moravia, South and Central Ger-

many, Ithaca and London, 1972; Rudolf Wolkan, Die Hutterer. Österreichische Wiedertäufer und Kommunisten in Amerika, Nieuwkoop, 1965; Leonard Gross, The Golden Years of the Hutterites. The Witness and Thought of the Communal Moravian Anabaptists During the Walpot Era, 1565–1578, Scottdale, 1980; und den Erlebnisbericht von Michael Holzach, Das vergessene Volk. Ein Jahr bei den deutschen Hutterern in Kanada. Mit Fotos von Timm Rautert, Hamburg, 1980.

25 Wolkan, S. 4–5.

26 Gross, S. 37–38.

27 Clasen, S. 252–53.

28 Ebd., S. 254–55.

29 Ebd., S. 273.

30 Ebd., S. 256.

31 Wolkan, S. 14.

32 Ebd., S. 15.

33 Ebd.

34 Zieglschmid, Die ungarischen Wiedertäufer, S. 386–87.

35 Ludwig Landes: „Sie [die Hutterischen Brüder] hatten versprechen müssen, in Mannheim kein öffentliches Ärgernis zu geben und keine Reformierten an sich zu ziehen. Ihr Versprechen hielten sie und führten als Christen und fleißige Handwerker ein vorbildliches Leben“. *Evangelische Kirche in Mannheim*. Zweiter Teil, S. 273 maschr. Manuskript im Stadtarchiv in Mannheim, o. J.

36 Die älteste Chronik, S. 855.

37 Friedrich Walter, Sekten-Niederlassungen in Mannheim unter Karl Ludwig, in: Mannheimer Geschichtsblätter. *Monatsschrift für Geschichte, Altertums- und Volkskunde Mannheims und der Pfalz*, 2. Jahrgang, Nr. 3, 1901, S. 56–62.

38 Ebd., S. 56.

39 *Geschichte Mannheims von den ersten Anfängen bis zum Übergang an Baden (1802)*. Im Auftrage des Stadtrates bearbeitet von Friedrich Walter, 2 Bände, Mannheim, 1907, I, 292.

40 Ebd.

41 Max Oeser, Geschichte der Stadt Mannheim, Mannheim, 1904, S. 57.

42 Walter, Sekten-Niederlassungen, S. 60.

43 Landes, S. 273. Liselotte von der Pfalz ist die Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte (1652–1722).

44 Rohrbach vermutet, das Wiedertäuferkapitel sei „offenbar nur arrangiert, um die utopische Staatsform der Wiedertäufer preisen zu können“, S. 48. Zieglschmid in: Die ungarischen Wiedertäufer, S. 353, 374–375, Anm., setzt sich mit dem Utopiegedanken in Grimmelshausens „Simplicissimus“ auseinander. Zuletzt betont er, m. E. nicht ganz zu Recht: „Bestimmt dürfte es sich aber erübrigen, sich die Frage vorzulegen, . . . ob Grimmelshausen in seiner Beschreibung der ungarischen Wiedertäufer etwa auf Morus' Utopia basieren könnte; denn eine Beeinflussung scheint sich eher in dieser Richtung bewegt zu haben: Athos > 'Utopia' > Hutterer > Grimmelshausen“, S. 375.

45 Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus, Buch 3, Kapitel 3 bis 6.

- 46 Ebd., S. 220.
 47 Ebd.
 48 Ebd., S. 222.
 49 Ebd., S. 225.
 50 Ebd., S. 226.
 51 Ebd., S. 226–27.
 52 Die Utopie-Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts wird Grimmelshausen bestimmt gekannt haben, bes. Thomas Mores „Utopia“. S. hierzu auch Anm. 44 oben.
 53 Grimmelshausen, S. 460.
 54 Ebd., S. 461.
 55 Ebd., S. 567–87. Alfred Kelletat schreibt in einer Anmerkung über die Kapitel 19–23 der „Continuatio“: „Er [Grimmelshausen] schrieb in diesen Kapiteln die erste bedeutendere Robinsonade; erst durch Defoes 'Robinson' (1719) ging der Stoff in die Weltliteratur ein.“ Ebd., S. 664.